



## Zentrum für Antisemitismusforschung

---

Nr. 29  
März 2005

NEWSLETTER

---

### Zum Tode von Herbert A. Strauss

Würzburg 1. Juni 1918 – New York 11. März 2005

Herbert A. Strauss, der das Zentrum für Antisemitismusforschung an der TU ab 1982 aufgebaut und bis 1990 geleitet hat, ist nach kurzer Krankheit am 11. März in New York gestorben. Als er 1982 als Gründungsdirektor des *Zentrums* aus New York nach Berlin kam, gab es zahlreiche skeptische Stimmen, die entweder bezweifelten, dass ein solches Institut fundierte wissenschaftliche Arbeit leisten könnte, oder die seine Gründung als verspätete, bloß symbolische „Wiedergutmachung“ ablehnten. Dass diese Stimmen schnell verstummt sind, das Zentrum breite wissenschaftliche Anerkennung im In- und Ausland gewann und als kompetenter Ansprechpartner in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird, beruhte in hohem Maße auf dem persönlichen Ethos von Herbert Strauss, in dem sich wissenschaftliche Rationalität und Moralität mit der Verpflichtung auf liberale Werte und Menschlichkeit verbanden. Diese Haltung ist nicht zuletzt Resultat seines besonderen Lebensweges gewesen, den er in seiner Autobiographie „Über dem Abgrund. Eine jüdische Jugend in Deutschland 1918-1943“ eindrücklich beschrieben hat. Als Student an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums (von 1936 bis zur erzwungenen Schließung im Juni 1942) lernte er die geistigen und politischen Größen des deutschen Judentums noch persönlich kennen und wurde gleichzeitig als Hilfsrabbiner und Zwangsarbeiter Zeuge von dessen Zerstörung durch die nationalsozialistische Verfolgungspolitik, der er selbst und seine spätere Frau Lotte sich nur durch ein Abtauchen in den Untergrund und eine glückliche Flucht in die Schweiz im Juni 1943 entziehen konnten. In der Schweiz studierte er dann Geschichte und promovierte 1946 bei Werner Naef in Bern mit einer Arbeit über „Staat, Bürger, Mensch. Die Grundrechtsdebatte der Deutschen Nationalversammlung zu Frankfurt 1848/49“. Der Flucht folgte 1946 die Emigration in die USA, wo er schließlich eine Professur für Geschichte am *City College* bekam und sich in den 50/60er Jahren in der Bürgerrechtsbewegung engagierte. Unter diesem Eindruck und methodisch geschult durch ein Zusatzstudium an der *New School of Social Research* öffnete er sich als Historiker früh sozialwissenschaftlichen Perspektiven, die seine Arbeit theoretisch inspirierten und sich in einer ausgesprochen interdisziplinären Orientierung niederschlugen. Wie sehr dieses Lebensschicksal auch seine akademischen Interessen bestimmte, spiegelt sich in seinen primären Forschungsgebieten wider: der jüdischen Emigrations- und Wissenschaftsgeschichte, der Judenemanzipation und der Judenverfolgung im Nationalsozialismus. Diese Forschungsschwerpunkte bildeten auch den Ausgangspunkt für die drei großen Forschungsprojekte, die er am *Zentrum* initiiert hat: zum Antisemitismus in der deutschen Volkskultur des Vormärz, in dem erstmals das Augenmerk auf die Tradierung judenfeindlicher Einstellungen unterhalb der Elitkultur gerichtet wurde; zur Wissenschaftsemigration nach 1933, für die er selbst in Kooperation mit dem Institut für Zeitge-

schichte in München in seinem „Biographischen Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933“ eine wichtige Quellengrundlage geschaffen hatte; und zur gegenwartsbezogenen empirischen soziologischen und psychologischen Antisemitismusforschung.

In seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit sah Herbert A. Strauss den Antisemitismus nicht aus der verengten Perspektive deutscher „Vergangenheitsbewältigung“, sondern stellte ihn in den allgemeineren Kontext einer interdisziplinären Vorurteilsforschung: Darüber hinaus versuchte er in einer komparativen Sicht auf die europäische Geschichte des Antisemitismus die Besonderheit des deutschen Falles genauer zu verstehen. Dies ließ sich am *Zentrum* nur in Form eines interdisziplinären Zusammenwirkens erreichen, und so arbeiteten unter seiner Leitung neben Historikern auch Soziologen, Politikwissenschaftler, Germanisten, Religionswissenschaftler und Kunsthistoriker, denen er mit seinem liberalen Führungsstil großen Spielraum für selbstverantwortliche Forschung ließ. Über die Wissenschaft hinaus nahmen er und seine Frau auch am persönlichen Schicksal der Mitarbeiter und am geselligen Institutsleben regen Anteil, so dass beide damit die Atmosphäre für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit schufen. Herbert Strauss ist als Opfer der NS-Verfolgung, dessen Verwandte und Freunde im Holocaust ermordet wurden, seinen deutschen Gesprächspartnern offen und ohne Vorurteile und moralisierende Kritik entgegengetreten und hat dadurch – bei aller Kritik, die er im einzelnen an den „deutschen Zuständen“ übte – das gegenseitige Verstehen sehr befördert. Er hat damit in bewundernswerter Weise seine Maxime umgesetzt, „Hitler nicht zu erlauben, seine Gefühle zu kontrollieren“, wie er es selbst einmal formuliert hat.

Dass sein akademisches Wirken auch über das *Zentrum* hinaus in die TU und die Berliner Wissenschaftspolitik und Öffentlichkeit hineinwirkte, belegen nicht nur die guten, zum Teil freundschaftlichen Beziehungen, die Herbert Strauss dort anknüpfte und die bis zu seinem Tode fort dauerten, sondern auch die Verleihung der akademischen Würde eines „Ehrenmitgliedes der Technischen Universität“ im Jahre 1991. Das *Zentrum* für Antisemitismusforschung und die TU Berlin sind ihm, der sich mit enormem Engagement und Geschick an die Aufbauarbeit des Instituts in Berlin machte – einer Stadt, aus der er vierzig Jahre zuvor unter Lebensgefahr hatte fliehen müssen – zu großem Dank verpflichtet und sie werden sich seiner Verdienste stets mit größter Hochachtung erinnern. In der Arbeit des Zentrums wirken seine Anstöße zur Interdisziplinärität und zur komparativen Sicht auf die Geschichte des Antisemitismus bis heute fort.

### **„Fit machen für Demokratie und Toleranz – Jugendliche setzen sich mit dem Antisemitismus auseinander“**

Ein Projekt des Zentrums für Antisemitismusforschung, des Berliner Landesinstituts für Schule und Medien (LISUM) und des Berliner Büros des American Jewish Committee

Eine Welle antisemitischer Äußerungen und Ausschreitungen in Europa hat deutlich gezeigt, welchen negativen Mobilisierungseffekt der Nahost-Konflikt seit Beginn der zweiten Intifada im Herbst 2000 auf Einstellungen gegenüber Juden und dem Staat Israel hervorrufen kann. Dass die Auseinandersetzungen zwischen Israel und den Palästinensern und die damit verbundenen Urteile und Vorurteile auch in Schulen ihr Echo finden, liegt auf der Hand. Lehrer werden heute mit antisemitischen Vorurteilen konfrontiert, die nicht neu sind, weil sie sich alter Stereotypen bedienen, aber durch neue Konnotationen nicht in gelernte Raster passen und deshalb oft nicht gleich erkennbar sind. Umso wichtiger ist es, dass Pädagogen in die Lage versetzt werden, entsprechende Äußerungen und Einstellungen, die Antisemitismus erkennen lassen, einzuordnen und angemessen auf diese Herausforderungen zu reagieren. Der Antisemitismus ist ein Phänomen, dessen spezifische Brisanz nicht verstanden werden kann, wenn es immer nur als Teil von Rassismus und Xenophobie begriffen wird. Deshalb sind

auch Menschenrechts- und Antirassismuspädagogik nicht die geeigneten Mittel, diesen Vorurteilen beizukommen.

Ziel des Projektes, das auf einer engen Kooperation zwischen Wissenschaft und Pädagogik basiert, ist die Vermittlung von Kenntnissen zu aktuellen Erscheinungen des Antisemitismus und die Schärfung des Bewusstseins auch für subtilere Formen des jahrhundertealten Phänomens bei Kindern und Jugendlichen. Im Mittelpunkt steht die Anwendung des Youth Leadership Program (YLP), ein 1981 vom American Jewish Committee (AJC) für Schulprojekte in den USA entwickeltes Konzept, das die Arbeit mit Jugendlichen an Schulen außerhalb des regulären Unterrichts vorsieht. Interessierte Schüler üben auf freiwilliger Basis in kleinen Gruppen, wie sie ihre Peer Group durch couragiertes und informiertes Auftreten gegen Vorurteile positiv beeinflussen können. Das Programm basiert auf der Erkenntnis, dass ein Großteil der Jugendlichen einer oder mehreren Gruppen oder Cliques angehören, die sich gegenseitig beeinflussen, einen gleichen oder ähnlichen Status haben und annähernd das gleiche Alter besitzen. Youth Leader wirken in diesen Gruppen als Multiplikatoren. Im Rahmen des Projekts wenden Trainerinnen zunächst an fünf Schulen in Berlin, Potsdam und Dresden sowie mit Unterstützung der RAA Brandenburg an einigen Brandenburger Schulen erstmals das Youth Leader Training an, um Schülerinnen und Schüler zur Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus zu befähigen. Erfahrungsgemäß entfalten solche Aktivitäten nicht nur innerhalb der jeweiligen Schule ihre Wirkung, sondern geben oft auch Impulse nach außen (Eltern, Nachbarn, Freunde). Eine wesentliche Bedingung für den Erfolg des Projekts ist die Unterstützung durch die Lehrkräfte. Begleitend veranstaltet deshalb die Friedrich-Ebert-Stiftung in Berlin ein einjähriges Lehrerfortbildungsseminar unter dem Titel „Standpunkte 2005: Demokratie stärken – Pädagogische Strategien zur Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus“.

Das Zentrum für Antisemitismusforschung erarbeitet innerhalb des Projektes eine CD-Rom, die einerseits als Medium der Wissensvermittlung dient, aber auch neue Konzepte und gute Beispiele von Lehr- und Methodenmaterialien bereitstellen soll, die Lehrern Hilfsmittel an die Hand geben, um das Thema Antisemitismus im Unterricht behandeln zu können. Dabei sollen auch im Rahmen der Lehrerfortbildung erarbeitete neue Herangehensweisen und Konzepte einfließen.

Finanziert wird das Projekt durch die Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft, das entimon Programm des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie das Bündnis für Demokratie und Toleranz. Die Bildungsministerien in Berlin, Brandenburg und Sachsen unterstützen das Projekt und die Bundeszentrale für politische Bildung hat ihre fachliche Hilfe zugesagt. Der Cornelsen Verlag wird die Produktion und den Vertrieb der CD-Rom übernehmen.

## NEUERSCHEINUNGEN

*Der Ort des Terrors*  
*Geschichte der nationalsozialistischen*  
*Konzentrationslager*

Im ersten Band – „Die Organisation des Terrors“ – der auf sieben Bände angelegten Gesamtdarstellung werden Struktur und System der nationalsozialistischen Konzentrationslager herausgearbeitet. In einzelnen Beiträgen zu Themen wie Organisationsstruktur, Architektur, Bewachungspersonal, Häftlingsgesellschaft, medizinische Experimente, frühe Lager, Todesmärsche, Zwangsarbeit, Kunst u.a. erhält der Leser eine Vorstellung davon, wie der nationalsozialistische Repressionsapparat entstand und zum omnipräsenten Herrschaftsinstrument ausgebaut wurde.

In den folgenden fünf Bänden werden dann, in chronologischer Ordnung mit den frühen KZ und Dachau (Band 2) beginnend, alle Lager mit ihren Nebenlagern dargestellt. Im dritten Band werden die Lager Sachsenhausen, Buchenwald, Flossenbürg und Mauthausen behandelt. Es folgen Hinert, Ravensbrück, Auschwitz, Neuengamme und Stutthof (Band 4) sowie im fünften Band die KZ Groß-Rosen, Natzweiler, Wewelsburg, Majdanek, Arbeitsdorf (Volkswagenwerk), Herzogenbusch/Vught, Bergen-Belsen und Dora-Mittelbau. Der sechste Band enthält Darstellungen der späten Lager Riga, Warschau, Kaunas, Vaivara, Plaszow, Klooga sowie der Vernichtungslager Chelmno, Belzec, Treblinka und Sobibor. Gegenstand des abschließenden Bandes 7 werden die Lager sein, die nicht zum eigentlichen System der KZ gehören wie Arbeitserziehungslager, Jugendschuttlager, Polizeidurchgangslager, Gestapohaftlager usw. Die zu einem Hauptlager gehörenden Außenlager werden jeweils in alphabetischer Reihenfolge dem Beitrag über das Hauptlager folgen.

*Wolfgang Benz und Barbara Distel (Hrsg.), Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Band 1: Die Organisation des Terrors, München 2005 (C.H. Beck Verlag, Euro 59.90)*

### **Buchvorstellung am 31. März 2005, 20 Uhr**

Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude H 1035,

### **Erlebnisse eines Verfolgten in zwei Diktaturen**

Jan Osers, 1921 in Prag geboren, wurde im April 1942 nach Theresienstadt und kurz danach in das ostpolnische Ghetto Zamość deportiert. Im Sommer 1942 wagte er die Flucht nach Ungarn. Dort erlebte er, nach mehreren Verhaftungen und getarnt als taubstummer Vagabund, die Befreiung. Nach Kriegsende kehrte er in seine Heimatstadt zurück und wurde Redakteur der Schriftstellerzeitung „Lidové noviny“. Seine Erfahrungen während der NS-Zeit lassen ihn zum überzeugten Kommunisten werden. Durch kritische Äußerungen geriet er in Konflikt mit der Partei, wurde entlassen und bekam Berufsverbot. 14 Jahre lang musste er danach in der Schwerindustrie arbeiten. Nach dem Überfall der Sowjetunion auf die ČSSR 1968 emigrierte Osers in die Bundesrepublik Deutschland und ließ sich in Mannheim nieder. Bis in die achtziger Jahre war er dort als Dozent für Volkswirtschaftslehre an der Universität tätig.

*Jan Osers, Unter Hakenkreuz und Sowjetstern. Erlebnisse eines Verfolgten in zwei Diktaturen, Berlin 2005 (Metropol Verlag, Reihe Bibliothek der Erinnerung, Bd. 15, Euro 18.-)*

## **KONFERENZEN**

### **Provokation und Ideologie**

### **Die NPD und die deutsche Gesellschaft nach den Wahlen in Sachsen**

**30. März 2005**

Der Eklat im Sächsischen Landtag, als die Abgeordneten der NPD demonstrativ das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus verweigerten, war ein erstes Signal. Der Marsch der 5000 Neonazis durch Dresden am 13. Februar war ein zweites: Mit dem Kampf um Bilder und Symbole provoziert die NPD nicht erst seit ihrem Einzug in das sächsische Parlament die Mehrheit der Bürger. Der Fraktionsgeschäftsführer verkündet triumphierend, man sei eine

Partei, die aus der Mitte der Gesellschaft komme, während sich im Hinterzimmer eines Dresdener Gasthofes die Rechten durch martialische Reden — vom „einzigartigen Holocaust am deutschen Volk“ — aufrüsten und in Stimmung bringen. Karl Richter, dem bubenhaften Ideologen der sächsischen Provinz, macht es „wahnsinnig Spaß, Symbolpolitik zu betreiben“. Auf die Medien macht solches Getöse Eindruck, die Politik denkt über Änderungen des Demonstrationsrechts nach und neue Anstrengungen zum Verbot der Partei werden erwogen. Die Tagung des Zentrums für Antisemitismusforschung versteht sich als Bestandsaufnahme: Experten fragen nach der Position der NPD im Parteiengefüge, untersuchen Ideologie und Ziele des organisierten Rechtsextremismus, nehmen die antisemitische Komponente in den Blickpunkt. Ziel ist eine nüchterne Beschreibung der Situation.

**Tagungsort:** Technische Universität Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin  
Senatssitzungssaal H 3005

**Zeit:** 30.3.2005, 9.00-18.00 Uhr

**Information und Anmeldung:** Dr. Peter Widmann, Tel. 030/314-24846, Fax 030/314-21136,  
widmann@zfa.kgw.tu-berlin.de

## Verweigertes Asyl - Die Abwehr von Flüchtlingen Aktualität und Geschichte eines humanitären Problems

**7. und 8. April 2005**

Flüchtlinge sind im völkerrechtlichen Sinne Menschen, die ihr Heimatland aus begründeter Furcht vor Verfolgung wegen ihrer ethnischen oder nationalen Zugehörigkeit, ihrer Religion, ihrer politischen Überzeugung oder ähnlichem verlassen haben. So ist es 1951 in der Genfer Flüchtlingskonvention festgelegt worden. Völkerrechtlich gelten Flüchtlinge als besonders schutzbedürftig. Im Grundgesetz schrieben die Gründerväter der Bundesrepublik seinerzeit als Nutzenanwendung der Geschichte das Recht auf politisches Asyl fest.

Fünfzig Jahre später wurde der Anspruch reduziert: Verfahren wie die „Flughafenregelung“ oder die „sichere Drittstaaten-Klausel“ dienen der Abwehr der unerwünschten Asylbewerber im Vorfeld. Auch die Europäische Union verteidigt ihre Grenzen gegen Unerwünschte, die als Schiffbrüchige vor Italiens oder Spaniens Küsten stranden. Australien liefert mit seiner rigorosen Internierungs- und Deportationspraxis das zweifelhafte Modell inhumaner Abwehr von Flüchtlingen. Ziel der Tagung ist eine Bestandsaufnahme heutiger Flüchtlingspolitik im internationalen und historischen Vergleich.

Als Referenten haben u.a. zugesagt: Edzard Reuter, Rita Süßmuth und Rupert Neudeck

**Tagungsort:** Vertretung des Saarlandes beim Bund, In den Ministergärten 4, 10117 Berlin

**Zeit:** 7.4.2005, 9.00-17.00 Uhr; 8.4.2005, 9.00-17.00 Uhr

**Information und Anmeldung:** Ingeborg Medaris, Tel. 030/314-25676, Fax 030/314-21136,  
medaris@zfa.kgw.tu-berlin.de

NACHRICHTEN

Prof. Dr. Wolfgang Benz wurde soeben auf der Tagung der Gesellschaft für Exilforschung in Frankfurt am Main als Vorsitzender der Gesellschaft wieder gewählt.

\*

Der Stiftungsrat der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin hat in seiner Sitzung am 9. März 2005 beschlossen, das Modellprojekt „Information, Fortbildung und Beratung“, das seit 2002 an der „Arbeitsstelle Jugendgewalt und Rechtsextremismus“ läuft, für weitere drei Jahre zu fördern. Der Stiftungsrat ist damit den übereinstimmenden Befürwortungen gefolgt, die von der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur, der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport (Landeskommission Berlin gegen Gewalt) sowie der Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz (Der Beauftragte des Senats von Berlin für Integration und Migration) ausgesprochen worden waren. Mit dem Projekt „Information, Fortbildung und Beratung“ (IFB) der Arbeitsstelle Jugendgewalt und Rechtsextremismus am Zentrum für Antisemitismusforschung (AJR) hat die Technische Universität Neuland betreten und das erste wissenschaftliche Praxisberatungsprojekt zum Themenkomplex „Rechtsextremismus“ eingerichtet.

Ziel des Projektes ist es, die Erträge der wissenschaftlichen Forschung im Bereich „Jugendgewalt und Rechtsextremismus“ für die Praxis der Schulen, der Sozialpädagogik und Sozialarbeit, der Jugendarbeit und interessierter Dienststellen der Länder Berlin und Brandenburg aufzubereiten und zugänglich zu machen. Aus der Kenntnis verschiedener Ansätze und Erfahrungen werden Kriterien einer „Good Practice“ für die Auseinandersetzung mit Gewaltkulturen und rechtsextremen Positionen gewonnen. Ein besonderer Akzent wird auf eine enge Kooperation mit der Praxis gelegt, die von der Ermittlung des aktuell bestehenden Fortbildungsbedarfes über die Wahl der Präsentationsformen bis zur Evaluierung von geplanten oder laufenden Projekten reicht. Sowohl in dieser engen Kooperation wie in der systematischen Nutzung von Praxiserfahrungen für die Entwicklung eigener Forschungen der Arbeitsstelle dokumentiert sich das dabei zugrunde gelegte Konzept eines symmetrischen und nichthierarchischen Verhältnisses zwischen Praxis und Wissenschaft.

#### **Kontakt:**

Dr. Michael Kohlstruck Tel.: 030/ 314-25 838; 030/ 314-25 851; Fax : 030/ 314-21 136; kohlstruck@zfa.kgw.tu-berlin.de

#### **IMPRESSUM**

Verantwortlich: Prof. Dr. Wolfgang Benz

Redaktion: Dr. Juliane Wetzel

Adresse:

Zentrum für Antisemitismusforschung, TU Berlin

Ernst-Reuter-Platz 7, 9. OG.

D-10587 Berlin

Tel: (030) 314-21397 bzw. (030) 314-23154

Fax: (030) 314-21136

e-mail: [wetz0154@mailbox.TU-Berlin.de](mailto:wetz0154@mailbox.TU-Berlin.de)

Abdruck gegen Belegexemplar